WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN AUS DEM BURGENLAND, Bd. 71 | Eisenstadt 1985 | Seite 249—254 | Amt d. Bgld. Landesregierung Abt. XII/3 — Landesmuseum

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

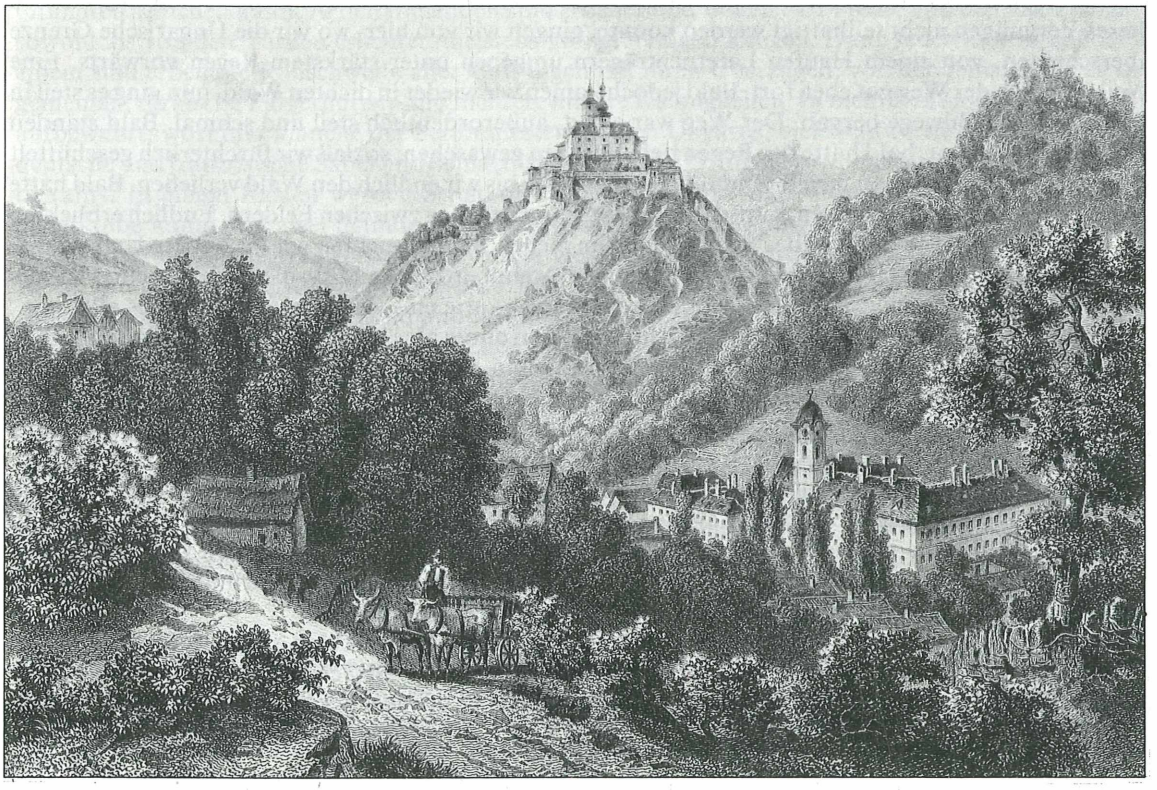
EINE BESCHREIBUNG DER BURG FORCHTENSTEIN AUS DEM JAHRE 1805

Aus dem Reisetagebuch Erzherzog Rainers

Gerald SCHLAG

Die Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, bewahrt aus dem Nachlaß Erzherzog Rainer eine Reihe von tagebuchartigen Aufzeichnungen — meist Reiseschilderungen — auf. Eine davon, ÖNB Ser. n. 2026 fol. 80 r-96 r., trägt den Titel „Ausflug nach Forchtenstein, den 25., 26. und 27. September 1805".

Erzherzog Rainer Joseph wurde am 30. September 1783 in Florenz als siebentes Kind des späteren Kaisers Leopold II. und seiner Gemahlin Maria Ludovica von Spanien geboren. Früh verwaist — seine Eltern starben bereits 1792 — übernahm sein ältester Bruder Kaiser Franz II. die Oberaufsicht über seine Erziehung. Diese war, wie bei allen Erzherzögen, besonders staatswissenschaftlichen und militärischen Fächern gewidmet. Der junge Erzherzog zeigte jedoch bald eine besondere Vorliebe für technische und naturwissenschaftliche Fragen, wobei er sich besonders der Botanik mit allem wissenschaftlichem Ernst und Eifer widmete. Sein botanisches und technisches Interesse bestimmte auch sehr die Ziele seiner Bildungsreisen. So durchfuhr und durchwanderte er in den Jahren 1805/06 Niederösterreich, Kärnten und Salzburg. Er bereiste die Voralpen, bestieg den Schneeberg, nicht so sehr im schwärmerischen Gefühl der frühen Romantik, sondern als Naturwissenschafter mit der Botanisierbüchse und verschiedenen Meßgeräten ausgerüstet. Die Reiseberichte aus jener Zeit beweisen aber ebenso das Interesse des Zweiundzwanzigjährigen an Denkmälern der Kunst und der Geschichte.



Forchtenau und Schloß Forchtenstein im 19. Jahrhundert, nach der Natur aufgenommen von Ludwig Rohbock, in Stahl gestochen von F. Hablitschek. Aus: Johann H u n f a l v y, Ungarn und Siebenbürgen in malerischen Originalsichten etc., Darmstadt 1860, S. 458 f.

Erst 1814, nach der Zerschlagung des napoleonischen Machtkomplexes, übernahm Rainer im Auftrag seines kaiserlichen Bruders ein staatspolitisches Amt als Vizekönig des neu errichteten lombardovenezianischen Königreiches, das er bis zur Revolution 1848 innehatte. Politisch eher wenig energisch und an den Wünschen des Kaisers orientiert, brachte die Regentschaft Rainers wichtige Fortschritte auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, sei es in der Kranken- und Armenfürsorge oder im Straßen- und Eisenbahnbau. Die letzten fünf Lebensjahre verbrachte Rainer in Südtirol, wo er in Bozen am 16. Jänner 1853 starb.

September 1805 beschloß Erzherzog Rainer mit kleinerem Gefolge und mehreren Wagen Westungarn bzw. das heutige Burgenland zu bereisen. Er schreibt: „Lange schon suchte ich eine Gelegenheit, die schönen und für die Naturgeschichte so merkwürdigen Gegenden des Schauerleithner Gebirges[1]) und des Neusiedlersees zu sehen. Endlich fand sich dieselbe: Mein Plan war, über Pitten durch des Schauerleithner Gebirge nach Forchtenstein, von da nach Rust längs dem See, nun fort bis Pamhagen, von da über den Damm nach Esterhás, von da nach Güns, Lukahaus nach Pernstein, dort mich etwas zu verweilen und dann über Kirchschlag nach Hause zurückzukehren. Meine Absicht war, die Eisenwerke in Pitten, die reichen Steinkohlenstöcke in Klingenfurth und Schauerleithen zu untersuchen. Die Raritäten und Altertümer des Schlosses Forchtenstein zu besuchen; dann in dem pflanzenreichen Hanság zu botanisieren; endlich die Werke und die sonderbare Gegend Pernsteins zu besuchen — Gegenstände, die mich sehr interessierten, da sie noch fast unbekannt sind.

Früh an einem erblühten Morgen brach ich daher mit einer kleinen Gesellschaft auf, immer auf schönes Wetter hoffend. Wir folgten der Poststraße bis Neustadt, ein feiner Nebelregen, der eben zu fallen anfing gab uns wenig Hoffnung, jedoch setzten wir unseren Weg weiter fort." Man besuchte Pitten, besichtigte die Burg, das Eisenbergwerk und den Hochofen. Dann ging die Reise nach „Walperbach" (Walpersbach) mit seinen Ziegelöfen und zu dem Steinkohlenwerk in der Schauerleithen. Auf der Weiterreise in Regen und Nebel verirrte man sich im Wald. Rainer berichtet: „Nun mußten wir umkehren, welches nur mit viel Mühe gelang und wobey das zweyte Kales jedoch ohne Schaden umwarf. Wir fuhren nun lange auf dem nächtlichen Wege zurück, endlich wendet er sich rechts bergauf — ein elender und noch ganz vom Regen verdorbener Weg — steil zog er sich theils zwischen Feldern und dichten Walde bergauf. Bald erreichte uns die Nacht — und eine Weile zog sich der Weg so fort bis wir einige Häusergruppen erreichten; hier waren wir bey der so berühmten Rosalien-Kapelle![2]) Sie lag links von uns auf einer kleinen Erhöhung; von hier soll die schönste Aussicht Oesterreichs seyn! denn man übersieht die ganz Hügelreihe von Pitten, Frohsdorf, dann die ganze Ebene mit Wien in der Mitte und das Hochgebirge, zurück das Schloß Forchtenstein mit den Rebhügeln, dem Neusiedlersee und die Ebene Ungarns so weit das Auge trägt, nämlich eine große Strecke landaus. Sehr bedauernd, daß ich dieses Vergnügen nicht teilhaftigt werden konnte, gingen wir von hier, wo wir die Ungarische Grenze überschritten, von einem Haufen Laternenträgern umgeben unter stärkstem Regen vorwärts. Eine Weile zog sich der Weg gut eben fort. Bald jedoch kamen wir wieder in dichten Wald, nun ging es steil in einem engen Hohlwege bergab. Der Weg war elend, außerordentlich steil und schmal. Bald standen große Felsen hervor, bald hatte der Regen tiefe Furchen gewaschen, so daß wir fürchterlich geschüttelt wurden. Lange, unter manchen Krümmungen ging es so, bis wir endlich den Wald verließen. Bald hatte uns auch der Hohlweg verlassen; sanfter bergab ging nun der Weg zwischen Feldern. Endlich erblickten wir gerade vor uns ein großes altes Schloß, ganz im Nebel. Bald erreichten wir die äußere Umfassung. Über eine Zugbrücke gelangten wir in einen großen Burghof, in dessen Mitte die Bildsäule eines Ritters steht und die Besatzung des Schlosses im Gewehr stand — wie eine Zauberei kam mir dies alles vor.

Über eine breite Stiege führte man mich hinauf, dann durch eine lange Reihe von Sälen, die — ganz weiß getüncht — mit alten Familienbildnissen und alten Meublen ausgeziert waren. Einige kleine Zimmer am Ende derselben wurden mir zum Nachtlager angewiesen. Hier erfuhr ich erst, daß ich nun das Schloß Forchtenstein erreicht hatte. Da es schon spät abends war, so wurden wir mit einem trefflichen Nachtmahl bewirtet, nach welchem wir uns alle — herzlich ermüdet — zu Bette legten, immer noch mit dem festen Vorsatz, wenn das Wetter am folgenden Tag sich bessern sollte, die Reise weiter fortzusetzen... Den folgenden Tag da ich in der frühe sah, daß es noch unaufhörlich regnete und ein dichter Nebel alle Aussicht völlig verhinderte, so beschloß ich da es wegen den von allen Seiten ausgetretenen Wasser ohnmöglich war den Neusiedlersee zu besuchen, den Vormittag im Schloß zu bleiben und Nachmittag den geraden Weg nach Wien zurück zu machen.

Nunmehr ließ ich mir alles im Schlosse Merkwürdiges zeigen: Das Schloß stehet auf einem steilen Felsenkegel, der nur auf einer Seite durch eine schmale Zunge mit dem Gebirge zusammenhängt. Es ist ganz viereckig; eine starke Mauer mit vier hohen Bastionen in den Ecken, die zum Teil in Felsen

---

1) Schauerleiten ist ein bewaldetes Gebiet im südlichen Teil der Gemeinde Walpersbach. (Bezirk Wiener Neustadt-Umgebung)

2) Wie aus einer dem Reisebericht beigefügten Tabelle von Höhenmessungen, die der Erzherzog immer wieder vornahm, ersichtlich, erreichte die Reisegruppe am 25. September um 19.00 Uhr die Rosalienkapelle.

gehauen sind, machen die erste Umfassung, die von neuerer Entstehung, als das Übrige ist. Eine starke Mauer mit zwei viereckigen Türmen macht auf einer Seite eine zweyte an das Wohngebäude angebaute Umfassung; mitten ist das Wohngebäude im ganzen Viereck mit zwey Höfen, mit einem hohen, runden Turm in der Mitte. Es ist zwey Stockwerk hoch, außer drey Stockwerken von unterirdischen Gewölben, und ganz unregelmäßig gebauet. Wir durchgingen zuerst alle Zimmer desselben, lauter große aneinander hängende Säle ohne der mindesten Abteilung. Sie sind sehr einfach und ganz mit den alten Familien-Portraits der Familie Esterhási behangen, von Attila und den ungarischen Heerführern an bis zum 18. Jahrhundert; lauter uralte, schlechte, aber wegen der Tracht und den merkwürdigen Gesichtern sehenswerte Gemälde. In einem abgelegenen Zimmer des ersten Stockes machte man mich besonders auf das Portrait einer Gräfin Esterhás aufmerksam, die vor einigen hundert Jahren in den großen Turm dieses Schlosses auf Befehl ihres grausamen Gemahl lebend eingemauert worden sein soll. Von dieser gehet hier die Sage , daß sie oft in der Mitternacht-Stunde im ganzen Schloße als Geist herumgehet und in jenem Zimmer sitzt, weswegen sich auch noch jetzt niemand getrauet, in jenem Zimmer und in der Nähe desselben zu schlafen. Ja viele beteuern es sogar, sie öfters gesehen zu haben, welches oft zu den lustigsten Auftritten Gelegenheit gegeben hat. Merkwürdig waren mir noch in jenen Sälen die alten Sessel mit kreuzweis übereinander liegenden Füßen. Der Schlafsessel eines alten kranken Esterhási, der ganz verschieden von den unsrigen ist. Die künstlichen Tische und endlich die schönen Kasten von eingelegtem Holze, die prächtig und mühsam gearbeitet sind. Ein breiter Gang gehet im ganzen Gebäude herum, in welchem auch die große, aber sehr einfache Kapelle, die im 13. Jahrhundert erbauet wurde, stehet. Nun, als wir ans Ende der Reise kamen, wurde von einigen, die durch einen nur sehr wenig und hier nicht einmal wohnhaften Beamten bekannten heimlichen Gang hineingekommen waren, eine Falltür mitten im Fußboden eines Zimmers von innen geöffnet, von welcher man sonst keine Spur wahrnimmt. Wir stiegen hinein und über eine heimliche, finstere Stiege hinab, lange fort.[3]) Endlich kamen wir in ein niedriges viereckiges, jedoch geräumiges und helles Gewölbe, in welchem in sauberen Wandkasten in Kriegszeiten das Archiv aufbewahrt wird. Eine versteckte dopelte eiserne Thür wurde geöffnet, und wir kamen in ein etwas größeres, ganz nach alter Art ausgemaltes, lichtes Gewölbe. Schöne Glaskasten von schwarzem Holze und vergoldet bedecken die Wände desselben, in welchem meistens kostbare Waffen, Beuten und manche Alterthümer aufbewahret werden. In einigen Kästen werden Gewehre von allen nur möglichen Arten, Flinten, Stutzen, Pistolen mit Schäften von aller Art; die ältesten zum Anzünden mit der Lunte; dann mit Rad- und gewöhnlichen Schlössern, auch türkische von allen Gattungen, meistens mit prächtigen Schäften, mit Gold, Silber, Elfenbein, Perlmutter und Edelsteinen ganz bedeckt, aufbewahrt; auch Musketen und eine Pistole, aus welcher man Granaten schießen kann. In den folgenden sind Köcher und Bogen und Pfeile, von den alten Ungarn sowohl als von den Türken erbeutet, meistens von prächtigen Zeugen. Dann lederne Armschilde. In einem sind erbeutete Roßschweife aller Gattungen mit ihren Überzügen, von den feinsten bis zu den gemeinen, türkische Pulverhörner und mehrere andere Kleinigkeiten. In mehreren sind Säbel aller Art aufbewahrt, worunter manche der berühmtesten Helden Ungarns, viele schöne türkische, polnische, deutsche und französische Säbel und Schlachtschwerter, die Griffe meist von Gold und mit Edelsteinen bewahrt. In einem Kasten werden Streitkolben, Morgensterne und Buzagangs, welches eine kurze Streitkolbe kaum von zwei Schuhe Länge ist, die im Krieg meistens die vornehmsten Feldherrn in Ungarn zu führen pflegten, aufbewahrt. Außer vielen nebenbenannten waren zwey schwere, bloß von Eisen, die von dem berühmten Temescher Ban Paul Kinisi, als er gegen die Türken zu Felde zog, getragen wurde, mehrere von Gold und Edelsteinen besetzt. Dann Tsakáns von allen Gattungen und Arten, Streitäxte mit ein und mit zwey Beilen, worunter eine des Königs Matthias Corvinus war, nebst den Kommandostäben mancher ungarischer Helden. In einem anderen Kasten war eine Sammlung asiatischer, besonders chinesischer Waffen und viele andere Merkwürdigkeiten mehr, die mir die Kürze der Zeit und die Eile der Vorzeigers, der ein Korperal der hier in Besatzung liegenden Artilleristen ist und daher meine Neugierde meistens nur sehr unvollkommen befriedigte. Nun wurde eine weitere ganz eiserne Thür aufgemacht, und wir traten in ein schmales, niedriges, aber sehr langes und lichtes Gewölbe, welches — ganz dem vorigen ähnlich — mit Glasschränken an an Wänden verziert ist. Hier ist eigentlich der Schatz der Familie.[4])

---

3) Die Schatzkammer der Burg Forchtenstein war durch ein raffiniertes System gesichert: Ein Zugang, den Besucher benutzen mußten, war eine Falltür, die von außen in keiner Weise geöffnet werden konnte; die Falltüre mußte vom Innern der Schatzkammer entriegelt werden. Der zweite Zugang war eine nur wenigen bekannte Geheimtür, die mit 3 Schlössern gesichert war, wobei — wie später beschrieben — die Schlüssel in Händen von drei verschiedenen Personen waren.

4) Der Großteil des Inhaltes der Schatzkammer wurde nach 1918 nach Ungarn gebracht. Ein großer Teil befindet sich seit 1949 in der Schausammlung des Iparmüvészeti Múzeum, Budapest, siehe: H e j j n é D é t a r i, Angela: A Fraknoi Esterházy-kinestár a történeti források tükrében. In: Magyarországi reneszánsz és barakk. Budapest 1975. S. 473 — 549.

In dem ersten Kasten ist eine Rüstung eines alten Esterhási ganz von Silberblech und dichte mit Edelsteinen besetzt, samt einem prächtigen Säbel, dessen Griff ganz von Edelsteinen, und einem ebenso reichen alten Reitzeuge. Nun folgen Säbel aller Art, alle so wohl Scheide als auch Grif von Gold und dicht mit Edelsteinen übersäet. Endlich eine fast unzählige Menge von Pokalen von allen nur erdenklichen Formen; von dem Gehalte eines Eymers bis zu einem Lothe, meistens von Gold, dichte mit Edelsteinen besetzt. Auch sind einige von besonderer Schönheit, von Heliotrop, Achat, Onyx, von Nautilusmuscheln, von Straußeneyern und von allen möglichen Körpern und in den abenteuerlichsten Formen. Dann eine Menge künstlich gearbeiteter Figuren und Gefäßen von Elfenbein und Holz, eine zahlreiche Menge Uhren von allen Größen und Gattungen mit den reichsten Gehäusen, Spiegel mit massiven silbernen Rahmen, Schalen von den seltensten Steinen, ein ganzer Vorrat von ganz goldenem Kinderspielzeug und noch manches andere, welches die ganze lange, den Fenstern gegenüberstehende Wand einnimmt.

In einem Eckkasten ist der kleine Schmuck in Schachteln aufbewahrt, den wir auch besahen: Ein großer Vorrat von Geschmeiden nach alter Art, von Gold und mit den schönsten Edelsteinen geziert, von den sonderbarsten Formen. Armbänder, Hals- und Ohrenschmuck sind da in Menge durcheinander in Schachteln gepackt. Der Korperal, der es uns zeigte, leerte die Schachteln auf einen Tisch aus und warf darauf alles durcheinander wieder hinein und drückte sie mit Gawalt zu, so daß manche Edelsteine wegsprangen, die er auch dazu hineinwarf. Eine Schachtel war da voll Rosenkränze berühmter Männer Ungarns. Unter anderen interessierte mich besonders ein langer, von Holz ganz einfach gedrechselter, den der berühmte heilige Franziskanermönch Johannes von Kapistrano dem großen Johann von Hunyád schenkte und den dieser bis an sein Ende am Halse trug; dann die kleinen reichen Rosenkränze der polnischen Könige Stephan Bathori und Johann Sobiesky, nebst manchen anderen, die mir die Kürze der Zeit nicht erlaubte, zu besehen. Dann den Esterhásischen Fürstenhut von rotem Sammet mit Hermelin ausgeschlagen.

In den Kästen zwischen den Fenstern sind eine große Menge Schabraken aller Arten, von den ältesten bis zu sehr reich bestickten und mit Edelsteinen besetzten, sowohl ungarischen als teutschen. Schön ist die eine die ganz mit Stroh bestikt ist, welches vorzüglich künstlich ist.

Dann folgt in einigen Kästen ein ganzer Vorrat der Kleidung der alten Ungarn, die einen ganz besonderen Schnitt haben. Sie sind meistens aus Damast oder Seidenzeug, ganz über und über mit Blumen oder mit Gold und Silber gestickt, nebst dem noch mit Schnüren, jedoch nur wenig, besetzt. Sie sind sehr weit und ganz ohne Pelzwerk. Besonders merkwürdig war mir ein Kleid des Königs Matthias Corvinus, welches kürzer und weiter als alle anderen ist und noch einen großen Kragen hat. Es ist ganz einfach von rot und grünem Damast. Dann die Kleider Kaisers Leopolds des Ersten und Johann Sobieskys beide von Goldstoff. Einige Frauenkleider von überall gesticktem Sammet sind aus den älteren Zeiten auch noch hier aufbewahrt.

Noch hängen an den Wänden einzelne Panzerhemden aus Drath und Schlachtschwerter, und mitten darunter waren alte Fischhäute als Meerwunder aufgehängt. In einem Glaskästchen fiel mir eine geschlingelte Eidechse auf, mit der Inschrift: Draco ex Ägypto. Mitten um standen zwey Tische von ziemlicher Größe,ganz von massiven Silber, sehr mühsam mit Basreliefs ausgezieret; dann ganz mit silbernen Platten bekleidete Sessel, nebst mehreren anderen Merkwürdigkeiten, die mir die Kürze der Zeit zu sehen nicht erlaubte.

Dieses ist nun der berühmte Esterhásische Familienschatz, der von wenigen noch gesehen wurde. Von undenklichen Zeiten her fing diese Sammlung an; jedoch der alte Fürst Esterhási hat das meiste davon gesammelt. Jedes Familien-Haupt hat die Verbindlichkeit auf sich, denselben mit wenigstens einem kostbaren Stück zu vermehren. Der Zugang zu demselben ist ungemein schwer. Drey Personen haben drey verschiedene Schlüssel, ohne deren Einwilligung niemand ihn sehen kann, nämlich: der Fürst, das Komitat und der Schloßpfleger, damit nie ein Stück aus demselben entfremdet werden könne. Niemand als diese drei Personen kennen den heimlichen Zugang, der an die Türe dieser Gewölbe führt, daher es auch äußerst selten jemand vergönnt wird ihn zu besuchen.

Nun stiegen wir hinab, um das Zeughaus zu besuchen. Es besteht aus 5, jedoch nicht aneinanderhängenden Sälen. Über eine schmale Stiege gelangt man zu dem ersten: Es ist ein langes, hohes, aber finsteres Gewölbe; rundherum und mitten hängen von Esterhásischen erbeutete Waffen, meistens türkische, als: Flinten, Pistolen, Spieße, Pulverhörner. Pfeile; dann Preußische aller Arten in Menge, nebst vielen Waffen, als: Luntenflinten, Musketen und andere mehr; viele Tsakans, Buzagangs etc., das Schwert eines berüchtigten Räubers, Doppelhaken auf Lavetten, womit man die Wildgänse und Enten auf dem Neusiedlersee mit Pfosten schoß. Dann ein runder, nach oben zuspitzig werdender Helm von Kupfer, der dem letzten Römschen Feldherrn, der in Ungarn Krieg führte, gehörig war.

In dem zweyten sind ebensolche Waffen in Menge aufgestellt: alte Rüstungen, Spieße, Morgensterne, Säbel und noch andere mehr.

Im dritten sind Bewaffnungen von 1000 Mann Infanterie und 800 Mann Kavallerie, noch von der letzten Insurection nämlich: Gewehre, Säbel, dann Patronen- und Säbeltaschen, das ganze Pferdezeug, Sättel und alles, was der vollständigen Armatur gehört.

Im vierten sind eine große Anzahl erbeuteter türkischer Fahnen und Estandarten von allen Arten; dann Leichenfahnen, die Kaiser Ferdinand zum Andenken dreyer Brüder Esterhási machen ließ, die in einer Schlacht den Tod der Helden starben. Dann Fahnen des Bethlen Gábor, der Kuruzzen und andere mehr.

Endlich sind in dem fünften und größten Saale, der zu ebener Erde ist, bey 20 Kanonen von altem Kaliber, von 24 bis 3 lb, dann noch 4 1/2 pfündige Regimentsstücke des St. Hilaire, mit welchen er dem hart bedrängten Kaiser Ferdinand zu Hilfe kam. Dann Böller und Mörser von allen Kalibern; dann Haubitzen und Orgeln, alles auf Lafetten und in bestem Stande. Nebst dem noch einen großen Vorrath von eisernen und steinernen Kugeln, von Trauben, Kartätschen, Bomben und gläsernen Granaten, die ganz auch gefüllt waren und erst vor kurzer Zeit wegen der großen Gefahr ausgeleert wurden. Dann Lunten, Pechkränze, Feuerballen und andere Sachen mehr, so daß man sich ziemlich im Falle der Noth verteidigen könnte.

Schön sind die Kasematten, dabey licht und trocken, schöne Feldbäckereien sind darinnen.

Besonders merkwürdig ist auch der Brunnen. Er stehet in einer Ecke des Schlosses und ist mit einer steinerner Brustwehr eingefaßt. Er ist über einen Klafter[5]) breit und 75 tief, ganz in Felsen gehauen. Wir warfen Steine hinab, lange hatten sie zu fallen, bis sie den Grund erreichten und ins Wasser fielen, welches einen mehrmaligen dumpfen Wiederhall von sich gab. Zwey kleine Feuerballen wurden angezunden und hinabgelassen. Im Fallen beleuchteten sie die Wände des Brunnens, bis sie an das Wasser kamen, wo man sie auf demselben herumschwimmend nur als ganz kleine leuchtende Punkte bemerkte. Plötzlich zersprangen sie mit einem starken Knall, der 5 bis 6 mal dumpf wiederhallte, welches einen herrlichen Anblick gewährte.

Nun gings in den Keller. Zu ebener Erde ist er seitwärts von der Einfahrt angebracht. Da der untere Teil desselben aus dem Felsen gehauen ist, so ist er sehr kühl. Er ist sehr groß und hoch, ganz gewölbt. In zwei Reihen großen Fässern wird der Zehentwein dieser Gegend aufbewahrt. Im Hintergrunde steht ein Faß von 1000 Eimern, welches außerordentlich groß, aber nun leer ist, und vor demselben zwei kleine Fäßchen 280jährigen Weines dieser Gegend. Er wird hier lutherischer Wein genannt und von den kranken Bauern als eine besondere Medizin gebraucht. Er ist wirklich sehr geistig.

Nun besuchten wir zuletzt den schwarzen Turm, der mitten im Schlosse stehet. Dieser ist der älteste Teil desselben. Er ist ganz rund und hat durchaus drei bis vier dicke Mauern. Ein kleines Türchen führt in denselben. Eine kleine finstere, nur für einen Menschen auf einmal zu passierende Stiege führt in manchen Krümmungen lang hinab. Kleine Zellen sind hin und wieder an der Mauer angebracht, in welchen Kerker waren. Kein Tageslicht reicht hinein. Endlich erreichten wir ein viereckiges, im Felsen gehauenes hohes Gewölbe. Ein großes Rad mit einer Winde ist in der Höhe angebracht. Der Fußboden ist von starken Pfosten, mitten ist eine viereckige Falltüre. Wir hoben diese auf und sahen eine unerreichbare Tiefe. Stroh wurde herbeygebracht, angezunden und hinabgeworfen: Hier sahen wir einen viereckigen, etwa 10 Klafter tiefen Brunnen, auf dem Boden mit vermodernden Knochen und Totenschädel bedeckt. — Welch ein schauerlicher Anblick! Hier wurden einst die heimlichen Opfer der Grausamkeit mittels der Winde an einem Strick hinabgelassen und alles zugemacht, wo die dann mitten unter faulenden Leichnamen den fürchterlichen Tod des Hungers sterben mußten. An allen vier Seiten des Gewölbes sind lange Öffnungen, wo einst Menschen gebunden liegend hineinkamen und lebend eingemauert wurden, in welchen man auch noch manches Stück modernder Knochen findet.

Wir verließen bald diesen schandvollen Ort, wo man uns noch nach dem Eingang den Ort zeigt, an welchem die oben berührte unglückliche Gräfin eingemauert wurde; worauf wir wieder an den Eingang kamen. Eine Schnecken-Stiege führte uns nach aufwärts. Hin und wider sind noch finstere Gefängnisse in der Dicke der Mauer angebracht, auch Luftlöcher die uns die außerordentliche Dicke der Mauer sichtbar machten. Endlich hatten wir den Gipfel dieses festen 35^0 hohen Thurmes erreicht. Ein großes Runderl[6]) mit Fenstern nach allen Seiten ist oben, in welchen einst einige Kanonen standen, die recht gut ohne Schaden der Mauern abgefeuert wurden; nun stehen Feuerwächter hier, die, wenn in der Gegend ein Feuer entsteht ein Zeichen geben, worauf eine Kanone nach jener Gegend abgefeuert wird. Die Aussicht von hier ist herrlich, vor sich sieht man den ganzen Grundriß des Schlosses, dann einen schmalen von kahlen Hügeln begrenzten Graben der sich steil hinab zieht und in die nahe Ebene verbreitert in welcher das Dorf Forchtenau ausgebreitet liegt. Kahle Hügel zu beyden Seiten; über denselben erblickt man die bebaute Ebene Ungarns wo weit das Auge trägt in deren Mitte der große Neusiedlersee mit der Kette ihrer umgebenden Orte prangt. Schade! daß uns der heftige Regen nicht erlaubte diese Aussicht in ihrer ganzen Größe zu bewundern. Auf der anderen Seite erblickt man den waldigen Bergrücken samt der Rosalia-Kapelle auf dessen Gipfel; dann die zwey sich in das Thal zu beyden Seiten ziehende Gräben mit ihren Forellen Teichen. Wahrlich eine schöne Aussicht!

---

5) 1 Wiener Klafter = 1, 9 m

6) Rondell

Da wir nun alles gesehen hatten, kehrten wir zurück, nahmen ein gutes Mittagmahl ein, worauf wir abfuhren, da wir noch hofften den nähmlichen Tag nach Hause zu kommen.

Fünf Canoniere und einige Invaliden sind immer hier, die Besatzung nun war noch ein Lieutnant mit etwa 20 Mann der fürstlichen Leibwache hier. Es sind meistens schöne Leute, sauber montiert und ganz ordentlich. Sie bilden eine Companie mit 3 Officiers und etwa 80 Gemeine.

Der Weg zog sind gleich vom Schloßthor über den steilen Felsenberg in vielen Krümmungen aber doch sehr steil bergab, lange windet man sich um denselben herum bis man den Graben des Dorfes erreicht. Herrlich und erhaben ist der Anblick des Schlosses von unten, es steht frey auf dem Gipfel eines hohen steilen Felsen. Kanonen wurden aus demselben nun gelöst, welche in den nahestehenden Bergen einen schönen Widerhall hervorbrachten.

Bald drehte sich nun der Weg bergab ins Dorf. Lange ziehen sich die Häuser desselben an der Straße fort,die alle sauber gebaut sind. Mitten stehet ein großes Servitenkloster und das herrschaftliche Schloß von dem Verwalter bewohnt. Die Einwohner dieses Dorfes nähren sich meistens vom Obstbau welches in Menge und vortrefflicher Gattungen erzeugt wird. Jedes Haus hat einen sehr großen Obstgarten. Dann von der Zucht der Kastanien. Zahlreiche Bäume derselben die sich durch ihre Höhe und Breite von weitem auszeichnen, stehen ganz ohne Pflege und bilden ganze Wälder in der Nähe der Häuser. Es werden ihrer alle Jahre eine sehr große Menge gesammelt, die alle nach Schlesien verkauft werden. — Bald hatten wir es verlassen. Die Berge wurden immer niedriger, der starke Bach, die Vulta, die nahe bey Forchtenstein entspringt, schlängelt sich am Wege. Er schäumte fürchterlich und überschwemmte schon eine ziemliche Strecke. Wir kamen aus einem Dorfe ins andere, lauter große saubere Orte von den so genannten Hienzen bewohnet, die sich vom Acker und Weinbau gut nähren. Nach und nach bedecken sich die Hügeln mit guten kultivierten Weinbergen die jedoch sich bald in die Ebene verlieren. Wir wechselten Pferde in Mattersdorf und Vulkabrodersdorf, wo wir die von Wien nach Oedenburg führende Poststraße nicht weit von letzterer Stadt erreichten, der wir nachfolgten. Eben zieht es sich dort bis Höflein, zwischen wohl bebauten Feldern. Rechts zieht sich eine Bergreihe fort, an deren Fuße das kleine Städtchen Eisenstadt mit einem schönen fürstlichen Esterhásischen Schlosse prangt. Nun zieht sich der Weg zwischen Hügeln die die Ausläufer der südlichen Gebirgskette gegen die Donau zu sind, sanft bergauf. Sie sind alle trefflich mit Getreyde bebaut; bald zieht er sich wieder gegen die Leitha bergab und wir erreichten den Markt Windpassing an derselben".

Hier verließ die Reisegesellschaft Ungarn und erreichte nach Einbruch der Dunkelheit Münchendorf, wo sie — wie der Erzherzog schreibt — in einem „ellenden Wirtshaus" übernachten mußten. Am nächsten Tag, dem 27. September 1805, fuhr man über Traiskirchen zurück nach Schloß Schönbrunn.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: 071

Autor(en)/Author(s): Schlag Gerald

Artikel/Article: Eine Beschreibung der Burg Forchtenstein aus dem Jahre 1805. 249-254